



MICHAEL DALLAPIAZZA

## „Geschichten, die dem Volk gehören“

### Zu Zaimoglus *Nibelungen*

Feridun Zaimoglu, geboren 1964 in der Türkei, ist ohne Frage einer der herausragenden Autoren der sogenannten Chamisso-Literatur (2005 erhielt er den Adelbert-von-Chamisso-Preis), ein immer häufiger benutzter, aber eben auch letztlich ausgrenzender Begriff.<sup>1</sup> Vor allem jedoch ist Zaimoglu einer der wichtigsten Schriftsteller der Gegenwart im deutschsprachigen Geschehen. Er ist ein deutscher Schriftsteller und würde es weit von sich weisen, der sog. Migrationsliteratur zugerechnet zu werden. Er ist aber ein interkultureller Dichter, und als solcher ist er dazu prädestiniert, bestimmte Facetten des ‚Deutschseins‘, zu dem er sich stets und vorbehaltlos bekannt hat, besser erkennen und ausleuchten zu können, als es jemandem ohne doppelten kulturellen Hintergrund vielleicht möglich wäre.

Mehr oder weniger explizit erscheinen in interkulturellen Werken, oft auch erzwungen durch die prekären Umstände der meist von der

---

<sup>1</sup> Der Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung wurde von 1985 bis 2017 verliehen, danach wurde das Projekt eingestellt. Wie nur wenige andere der Preisträger\*innen, die sich allesamt der deutschen Literatur zugehörig fühlen, hat es Zaimoglu, eben als Teil der *deutschsprachigen* Literatur (und nicht als deutsch schreibender Türke) zu umfassender Anerkennung und Präsenz im Literaturbetrieb gebracht. Ähnliches wäre nur von Rafik Schami, Emine Sevgi Özdamar, Ilma Rakusa, Saša Stanišić, Terézia Mora, Nino Haratischwili und Ann Cotten zu sagen. Für sie gilt vielleicht das weniger (aber im Prinzip ebenfalls), was etwa 1991 von der Preisträgerin Libuše Moníková als Dialektik von Inklusion und Exklusion bezeichnet worden ist. Sicher war ein langsames Umdenken der Grundlagen seit dem ersten Preisträger 1985 festzustellen, eben was die komplexe Problematik bezüglich literarischer und kultureller Zugehörigkeit betrifft. Vgl. dazu: Beatrice OCCHINI: Der Adelbert-von-Chamisso-Preis zwischen Inklusion und Exklusion. Von der Gründung bis zur Auflösung, in: Literaturkritik.de 9 (2020), online: <https://literaturkritik.de/der-adelbert-von-chamisso-preis-im-spannungsfeld-zwischen-inklusion-und-exklusion,27137.html>.

dominierenden Kultur nicht leichtgemachten Inklusionsbemühungen, als vorherrschende oder sekundäre Themen die natürlich beide Seiten betreffenden Aspekte des Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen. Mit anderen Worten: Die wenig gastfreundliche Stimmung gegenüber türkischen Mitbürger\*innen in der BRD der 60er und 70er Jahre beeinflusst notwendigerweise Themen und Formen der Literatur von Autoren wie Zaimoglu. So war seine erste Publikation, *Kanak Sprak*,<sup>2</sup> durchaus ein Paukenschlag, der ihn berühmt, aber auch berüchtigt machte, bei den Vertretern des unkontaminierten ‚Deutschseins‘ zumindest. Seine weitere literarische Produktion ist gerade deswegen immer auch unter diesem Blickwinkel zu verstehen, selbst dort, wo sie scheinbar unproblematische Gegenstände gewählt hat. Der kritische, provozierende, stets aber konstruktive Blick der *Kanak Sprak* ist von Zaimoglu dabei nie ganz aufgegeben worden, wie etwa der Artikel auf *Zeit-Online-Freitext* vom 2. Dezember 2016 belegt, der mit desillusioniertem Zungenschlag eine Reise in die östlichen Pegida-Regionen sowie zur ‚Unterschicht‘ nach Duisburg und deren Bewohner\*innen in Worte zu fassen versucht.<sup>3</sup> Sein entlarvender Blick richtet sich nicht nur auf die „Verheerten mit dem morgendlichen Schnapsatem“<sup>4</sup>, sondern auch auf die Ignoranz der vermeintlichen Gutmenschen und ihren Selbsthass, die verlogene Bewunderung für das Interkulturelle. „Interkulturalität? Schmonzes und Schmonzette,“ so giftet er anlässlich der Beschreibung einer Lesereise in die eher intellektuelle deutsche Provinz.<sup>5</sup> Aber auch der Roman des Jahres 2016, *Siebertürmeviertel*, der in Istanbul spielt, wo ein Deutscher mit seinem Sohn auf der Flucht vor der Gestapo Unterschlupf findet, wählt keineswegs unproblematische deutsch-türkische Themen.

---

<sup>2</sup> Feridun ZAIMOGLU: *Kanak Sprak – Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*, Berlin 1995.

<sup>3</sup> Feridun ZAIMOGLU: Hoch lebe die nationale Randale, online: <https://blog.zeit.de/freitext/2016/12/02/deutschland-nationalismus-zaimoglu/>.

<sup>4</sup> ZAIMOGLU, *Kanak Sprak*, S. 1/9.

<sup>5</sup> Feridun ZAIMOGLU: Ich bin ein Anti-Interkulturberserker, online: <http://www.zeit.de/freitext/2014/10/27/zaimoglu-interkulturell/>.

2015, also in direktem zeitlichem Zusammenhang mit den hier kurz angesprochenen Texten, wurde am Münchener Volkstheater das Stück *Siegfried* uraufgeführt.<sup>6</sup> Es war eine Auftragsarbeit, die Feridun Zaimoglu in Zusammenarbeit mit Günter Senkel ausführte, ganz offensichtlich in Einklang mit seinen Auftraggebern. Man würde nun zunächst vermuten, wie so oft, eine Bearbeitung vor sich zu haben, die letztlich allein von Wagner ausgeht. Das ist aber nicht der Fall. Die Namensformen der im Bühnentext verzeichneten handelnden Personen verweisen darauf, dass der Prätext nicht Wagners *Ring* sein kann, denn sie entsprechen weitgehend denjenigen des *Nibelungenliedes*. Dazu tauchen dort auch Figuren der nordischen Mythologie auf, und zwar vier Walküren, von denen eine Brunhild selbst ist. Letzteres könnte zwar auf Wagner verweisen, doch ist Brunhild auch in den nordischen Traditionen eine Walküre. Die anderen drei, eigentlich eher *shieldmaiden*, wie man sie in neuerer Zeit zu nennen pflegt und was auch deren Bezeichnung in altnordischer Literatur entspricht, sind Skögull, Herfjötur und Randgríör, die aus der *Liederreda* und der *Prosa-Edda* stammen. Alle drei erscheinen zusammen etwa in der *Grímnismál*, daneben aber auch in weiteren Liedern oder auch nicht-eddischen Werken, wie der *Diðrekssaga af Bern*. In keiner Quelle stehen sie allerdings in irgendeinem Zusammenhang mit dem Nibelungenstoff. Die in zwei Fällen leicht veränderte Schreibung (Skögul, Randgríör), könnte an eine Übernahme aus populären Romanen oder Kontexten neuester Zeit denken lassen. Ein bestimmter Grund für deren Übernahme in das Stück lässt sich aus diesem nicht erkennen; sie sind Brunhilde zugeordnete Figuren aus ihrem Walkürenreich. Der Name des Schmiedemeisters lautet hier Mimer, und außerdem kommt als einzige stofffremde Figur ein Hauslehrer vor.

---

<sup>6</sup> Die Rechte liegen beim Rowohlt Theaterverlag. Grundlage dieses Beitrags ist der mir vom Theaterverlag zur Verfügung gestellte offizielle Text. Danach hat Zaimoglu zwei weitere Siegfried/Nibelungenstücke zur Uraufführung gebracht: *Siegfrieds Erben* (U: 20.07.2018 Nibelungen-Festspiele Worms, Regie: Roger Vontobel) sowie *Siegfried. Ein Monolog* (U: 13.08.2019 Bayreuther Festspiele, Regie: Philipp Preuss), in dessen Folge das hier behandelte Stück umbenannt wurde in: *Siegfrieds Heldentaten*.

Die Frage, welche rezeptionstheoretischen Überlegungen am Beginn dieses Nibelungenstücks standen, sieht sich bald schon vor unerwartete Schranken gestellt. Rezeption geht, so die allgemeine Annahme, zum überwiegenden Teil davon aus, dem „Stoff sei eine besonders identitätsrelevante Komponente eingeschrieben. Die Rezeption geht von Zugehörigkeit und Bedeutsamkeit aus.“<sup>7</sup> Was passiert nun in dem Stück, das vom Publikum sowie von der Presse, dies sei vorweggenommen, enthusiastisch aufgenommen, ja gefeiert wurde, und damit diese Prämisse zu bestätigen scheint?

Das Stück besteht aus zehn Szenen, in denen die zentralen Erzählelemente aus dem ersten Teil des *Nibelungenliedes* erkennbar sind und auch dessen narrativer Logik, zumindest generell, entsprechen. Die erste Szene zeigt Siegfried, seinen Vater und seine Mutter sowie den Hauslehrer. Dieser ist wohl bestellt, um den Zweifeln des Vaters an Siegfrieds geistigen Fähigkeiten entgegenzuwirken, doch scheint erst recht der Lehrer diese Zweifel zu hegen, aber er fürchtet Siegfried wegen seiner Kräfte. Siegmund, der im Sohn den Drang zu Heldentaten wahrnimmt und ihn auf seine Zukunft als Landesherr vorbereiten will, aber auch der Lehrer, scheinen die Erziehung des Sohnes vorrangig in der Rezitation banaler Sinnsprüche vorantreiben zu wollen („Bei Grobheit und Gewalt wird das Recht nicht alt“).<sup>8</sup> Siegfried erweist sich hier auch als Kuhflüsterer, der einer solchen Nettigkeiten ins Ohr raunt, nachdem er sie niedrigerungen hat. Außerdem hört er Stimmen, die ihm meist fäkalsprachlich gefärbten Unsinn mitteilen oder suggerieren („Es leuchtet ihm güldenes Licht aus

---

<sup>7</sup> Nathanael BUSCH: „Schieffried!“ Zur Tradition der komischen Nibelungen, in: Mittelalterbilder in der deutschsprachigen Literatur des langen 20. Jahrhunderts. Rezeption – Transfer – Transformation, hrsg. v. Michael Dallapiazza/Silvia Ruzzenenti, Würzburg 2018, S. 139–162, hier: S. 157.

<sup>8</sup> Besagte Sinnsprüche sind, wie eine rasche Recherche im Netz ergibt, gängigen aber meist älteren Sprichwortlexika entnommen und nicht immer ‚typisch deutsch‘, sondern auf internationale Traditionen zurückführbar. Beispiele: „Zur Tugend eile, zum Laster kommst Du früh genug“; „Die Tugend glänzt schön, kann sie auf hohem Berge stehn“; „Dem Schwätzer und dem Frosche wackelt gern die Gosche“; „Besser ein Geist, der fliegt, als eine Seele die kriecht“.

dem mageren Arsch“). Am Ende der Szene wird der Lehrer davongejagt und Siegfried dem Schmied Mimer übergeben.

Der erzählt in der zweiten Szene, während sie gemeinsam glühendes Eisen bearbeiten, in geschraubtem, altertümlich klingendem Deutsch, aber immerhin in vollständigen Sätzen, von seinen grotesken Abenteuern auf Reisen in den Norden, von Abenteuern mit Wildschweinen und Wölfen (einen solchen habe er von innen nach außen gekrempelt): Er sei samt Pferd von einem Fisch verschlungen worden, was ihn dann zum König des Nordens brachte, und dieser habe darum gebeten, um von Schmerzen befreit zu werden, ihm doch seinen Kopf abzuschlagen. Es handelt sich um eine Art von Abenteuern à la Münchhausen, und eine Stimme sagt ihm schließlich, er, Siegfried, solle nach dem Drachen fragen. Er trinkt Met, eine Art Zaubertrank, und Mimer erzählt ihm von der fäkalen Kraft des Drachen. Der gefährliche Drache, den Siegfried erlegen möchte, scheint sich in Mimers Worten vor allem durch eine gewaltige von ihm produzierte Menge an Fäkalien auszudrücken („Der Drache furzt im Schlaf. Riechst Du an dem, was ihm entweicht, fällst Du tot um“<sup>9</sup>). Dazu hört er merkwürdige Geschichten vom Haar blonder gefressener Mädchen, wie der Drache Ritter zerfleischt und wie er doch besiegt werden könne.

Die dritte Szene spielt auf einer Waldlichtung, nach der Abschachtung des Drachen, dessen Fleisch und Körperteile auf einer großen Waldfläche verteilt sind. Siegfried spricht in Stabreimen und badet im Blut des Drachen. Er hört wieder eine Stimme, die über Siegfrieds winziges Gemächt spottet, der Vater und der Lehrer verbreiten sich fäkalsprachlich, und wie an vielen weiteren Stellen schwelgt der Text in Gewaltphantasien. Es stellt sich heraus, als man vergeblich „die Eier“ sucht, dass der Drache ein „Weibchen“ war; der Hauslehrer schnuppert betört an einer als Fleischfetzen herumliegenden Schamlippe. Das Fleisch des Drachen wird zum Verzehr beiseitegeschafft.

---

<sup>9</sup> Feridun ZAIMOGLU/Günter SENKEL: Siegfried. Textbuch Rowohlt Theaterverlag 2015, S. 20.

In der vierten Szene bemächtigt sich Siegfried des Nibelungenschatzes. Mit dem Schwert Balmung erschlägt er Schilbung und Nibelung und nimmt sich den Schatz. Alberich unter der Tarnkappe, so erfährt er, habe Siegfrieds Arm beim Kampf geführt. Der Zwerg erzählt von den schönen Frauen auf Island.

Die fünfte Szene führt nach Island, wo Siegfrieds im *Nibelungenlied* nicht erzählte Begegnung mit Brunhild und ihren Walküren dargestellt wird. Siegfried und mit ihm Alberich fahren fluchtartig wieder zurück, ohne dass der von Brunhild erhoffte Kampf stattgefunden hätte. Brunhild erkennt in Siegfried den ihr angemessenen Kampfpartner. Alberich er gießt sich in fäkalen Beschimpfungen.

Die sechste Szene spielt in Worms. Kriemhilds Falkentraum wird erzählt; sie ist entzückt, als sie Siegfried sieht, seine Ankunft wird jedoch von den üblichen Beobachtungen der Höflinge untermalt (Siegfried hätte laut gefurzt, als er vom Pferd stieg). Man denkt daran, ihn zu vergiften, und aus grotesken Dialogen erfährt man, dass Giselher schwul ist, während Alberich von Siegfrieds sexueller Attraktivität berichtet und Gunther Brunhild schmackhaft macht. Siegfried bietet sich an, Dänen und Sachsen niederzumetzeln, will aber dafür Kriemhild. Gunther will zusätzlich noch Hilfe, um Brunhild zu erwerben.

Burg Isenstein ist Schauplatz der siebten Szene. Siegfried unter der Tarnkappe, zusammen mit Alberich, besiegt an Gunthers Stelle Brunhild. Das machohaft gebarende der drei Männer (Alberich, nun in gestelztem Deutsch, erzählt Anekdoten um Sex und Gewalt) unterstreicht auf durchaus naheliegender Weise den Männerbetrug an der Königin. Brunhild ist als selbstbewusste Frau gezeichnet, und auch sie beleidigt fäkal. Das Spiel als hemmungslose Gewaltphantasie beginnt mit Köpferwerfen. Schon beim Anlegen blicken sie auf einen mit Männerköpfen übersäten Strand. Nun regnet es „Hirnmasse und Knochensplitter,“ und eine der Kampfdisziplinen ist Tauziehen mit dem Darm einer frischen Leiche. Gunther siegt analog dem *Nibelungenlied*. Als Verweis auf Unabgeholtes im aktuellen Kampf der Geschlechter kann das, trotz oder wegen der wohlfeilen Bilder ungezügelter Gewalt, kaum durchgehen, auch wenn

Anleihen beim *Splatter*-Film in ideologiekritischer Absicht fraglos als dramaturgische Strategie nachvollziehbar sein können.<sup>10</sup>

Die achte Szene bringt das Geschehen auf die Königsburg in Worms zurück. Alberich reitet auf Siegfried und masturbiert beim Gedanken an Randgrjör. Brunhild schminkt sich mit dem Blut Erschlagener. Die Zoten des Zwergs umrahmen die Trauung, und es ist Ute, die beide an Priesters statt traut. Ute traut dann auch Gunther und das „Barbarenweib“, das auch schon mal mit einem witzig gedachten Wortspiel die „Brunstwilde“ genannt wird.

Ohne Änderung der Räumlichkeit wird in der 9. Szene die Vollen- dung des Betrugs geschildert, der in Details von der bekannten Original- scene abweicht. So wird Gunther von Brunhild in eine Truhe gesperrt. Siegfried und Gunther sprechen nach dem ersten Versuch des Königs über Sex und Genitalien in erfundener Kindersprache (*lullulolli*). Der Hof lästert über Gunther und Kriemhild beschreibt Siegfrieds Sexualprakti- ken.

Die zehnte Szene zeigt ein Gespräch zwischen Brunhild und Rand- grjör, die ebenfalls ihre übermenschlichen Kräfte verloren hat, da Al- berich sie zeitgleich entjungferte. Gewaltphantasien, auch in Brunhilds Worten, in denen sie sich nach ihrer Heimat sehnt, und recht wüste Ge- spräche über Sexuelles jeder Art und aus aller Mund lösen sich ab. Der Streit zwischen den Frauen erfolgt als Farce. Siegfried schießt die Am- phore voll, die Brunhild gefüllt mit Geschmeide aus dem Schatz forderte und in welche diese, von Kriemhild überbracht, erwartungsvoll hinein- greift. Brunhild befiehlt, Siegfried zu töten; sie ist es, die Gunther über die ungeschützte Stelle zwischen den Schulterblättern unterrichtet. Ha- gen soll es tun, und Kriemhild rüstet unverzüglich zur Rache, unterdes- sen ein Drache, das Männchen, die Burg angreift. Der Turm steht schon

---

<sup>10</sup> Vgl. Ingrid BENNEWITZ: Siegfried Unchained, oder: Die gefährliche Brautwerbung des Quentin Tarantino, in: Nie gelungen Lied. Der Nibelunge Nôt, zusammengestellt von Detlef Goller/Nora Gomringer (die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik 252/58.4), Göttingen 2013, S. 140–144. In Tarantinos Film finden sich bekannterweise Szenen explizi- ter Gewalt.

in Flammen, Feuer auf der Bühne, und Siegfried lacht schallend aus seinem Glassarg.

Die Bezüge zum Originaltext sind vorhanden, eine Geschichte wird erzählt, und die Weise, wie sie erzählt wird, hat beim Publikum und in der Presse ein einhellig positives Echo gefunden. Das Publikum war begeistert. Wo könnte diesem Stück nun eine ‚identitätsrelevante Komponente‘ eingeschrieben sein? Was wäre hier ‚Zugehörigkeit und Bedeutsamkeit‘, mit der die uneingeschränkt positive Reaktion der Zuschauer zu erklären wäre? Handelt es sich um ein Stück, das allein auf Unterhaltung zielt? Nibelungenkomödien hat es zu allen Zeiten gegeben. John von Düffels Verwechslungskomödie *Das Leben des Siegfried* von 2009 wäre ein Beispiel aus allerjüngster Zeit mit nachvollziehbarer Komik.<sup>11</sup> Wo läge der Anlass für Komik? Soll sich der Lachende hingezogen fühlen oder soll er das Geschehen aus gehobener Position verlachen? Eine gar kritische Dimension ist auf den ersten Blick nicht erkennbar, will man sich nicht damit begnügen, dort einen „Bruch mit sämtlichen geläufigen heroischen Verklärungen“ zu sehen und dies für einen „sympathischen dramaturgischen Ansatz“<sup>12</sup> zu halten. Nun hat sich Zaimoglu ausführlich in Interviews zu seinem Stück geäußert. „Siegfried bleibt ein Held, auch wenn er tot ist“, so lässt sich der Autor vernehmen:

Er kracht in diese Welt der höfischen Etikette und Regeln hinein auf die Gefahr hin, dass er als Depp dasteht; als einer, der unterrichtet werden muss. Er ist ein

---

<sup>11</sup> Man denke etwa an *Die lustigen Nibelungen*, burleske Operette von Oscar Straus mit dem Text von Fritz Oliven, 1904, oder an Martin RECKENLOB [Friedrich Bodenstedt]: Die neuen Nibelungen, oder der auferstandene Sigfried, Bremen 1851. Vgl. Albert GIER: „Der gute Onkel Hagen/ Soll ihn nach Tisch erschlagen. Die Nibelungen in Parodie und Operette“, in: Nie gelungen Lied. Der Nibelunge Nöt, zusammengestellt von Detlef Goller/Nora Gomringer (die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik 252/58.4), Göttingen 2013, S. 80–87. 2009 wurde auch in Worms zum ersten Male eine Nibelungenkomödie aufgeführt: John von Düffels *Das Leben des Siegfried*. Von Düffel vermied es im SPIEGEL auch nicht, das *Nibelungenlied* als deutsche *Ilias* auszurufen; <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-66208587.html>.

<sup>12</sup> So in der am 11.05.2016 erschienenen Rezension zu einer späteren Aufführung: Siegfried SPELLEKEN: Abgedrehte Siegfried-Saga im Musenhof, online: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/moers/abgedrehte-siegfried-saga-im-musenhof-aid-1.5968564>.



junger, naiver Trampel, der noch reifen muss – und trotzdem besteht er alle Abenteuer!

Und weiter:

Ich sehe es nicht ein, dass Geschichten, die dem Volk gehören – also buchstäbliches Volksgut – nicht mehr so erzählt werden, wie sie nun mal erzählt worden sind, nur weil sie von den Nazis missbraucht wurden.<sup>13</sup>

Siegfried als Held? Sollte er dann auch noch als Rebell gesehen werden, der sich gegen die sterile adlige Oberschicht, der er selbst angehört, wehrt, an seinen Abenteuern wächst und sie besteht? Sollen vielleicht Leerstellen des Werks durch diese Bearbeitung gefüllt werden? Zaimoglu hat den Kontrast der beiden Welten des *Nibelungenliedes* wahrgenommen, den Gegensatz zwischen dem offenbar so zivilisierten Worms und dem dort hineinplatzenden Vorzeitrecken. Das Stück selbst aber lässt diese Gegensätze kaum erkennen. Völlig unbegreiflich wird es, wenn Zaimoglu, sollte er das ernst meinen, sich dazu versteigt, das *Nibelungenlied* als Volksgut zu propagieren, das einmal so erzählt worden sei, wie er es erzähle.

Unbestreitbar ist der Erfolg, den das Stück am Münchener Volkstheater und weitgehend unisono in der Tagespresse erzielte. Hier hätten sich „zwei große Jungs zusammengefunden, die gemeinsam Mal [sic!] so richtig die Sau raus lassen wollten“.<sup>14</sup> Im Deutschlandfunk war von einem neuen, zotigen Blick auf eine alte Sage die Rede:

Das Münchner Volkstheater hat die germanische Sage um Siegfried und den Nibelungenstoff vom Rhein an die Isar geholt. Unter der Regie von Christian Stückl ist der "Siegfried" von Feridun Zaimoglu und Günter Senkel mit seinen tumben

---

<sup>13</sup> [http://www.wormser-zeitung.de/lokales/kultur/worms-schriftsteller-feridun-zaimoglu-und-sein-kuenstlerischer-partner-setzen-sich-mit-siegfried-figur-auseinander\\_16014843.htm](http://www.wormser-zeitung.de/lokales/kultur/worms-schriftsteller-feridun-zaimoglu-und-sein-kuenstlerischer-partner-setzen-sich-mit-siegfried-figur-auseinander_16014843.htm). Aus der Wormser Zeitung vom 18.5.2015 (zuletzt aufgerufen am 27. 12. 2016; Link ist nicht mehr aufrufbar).

<sup>14</sup> [http://www.deutschlandradiokultur.de/siegfried-am-muenchener-volkstheater-mal-richtig-die-sau.1013.de.html?dram:article\\_id=315577](http://www.deutschlandradiokultur.de/siegfried-am-muenchener-volkstheater-mal-richtig-die-sau.1013.de.html?dram:article_id=315577). Vom 27.3.2015.

Figuren und seiner zotigen Sprache ein parodistischer Totalausverkauf für den deutschen Nationalmythos - und ein reines Vergnügen zuzuschauen.<sup>15</sup>

In den zahlreichen Besprechungen, die teils durchaus auch darum bemüht waren, kritische Intentionen zu erkennen, werden oft auch alle Vorstellungen von Siegfried und den Nibelungen abgerufen, die der Vergangenheit anzugehören schienen. Zaimoglu, so wäre der Tenor zu resümieren, biete eben doch eine Neufassung des „Nibelungenmythos“. <sup>16</sup> In diesen Besprechungen sind die Vorstellungen vom Nationalhelden und von einem Nationalmythos gegenwärtig, um die es hier ginge. Es ist aber offensichtlich nicht so, dass außerhalb gehobener bildungsbürgerlicher Schichten (die dann aber kaum so reagieren würden, wie das Publikum im Volkstheater) noch eine Vorstellung vorhanden ist, die zu einem solchen Verständnis nötig wäre. Auch in bildungsbürgerlichen Kreisen dürften nur noch diffuse Bilder von der Welt des Nationalmythos existieren. Inwieweit aber Bildbereiche und Sinnbezüge, Strebungen und Gemütslagen ‚der‘ Deutschen, oder, um den Begriff noch einmal zu gebrauchen, des Deutschseins hier doch angesprochen sein könnten, die diesen Gemütslagen eine Stimme „zwischen Größenwahn und Minderwertigkeitsgefühlen“, Gefühlen der Unbehaglichkeit geben,<sup>17</sup> ist eine ganz andere

---

<sup>15</sup> [http://www.deutschlandfunk.de/feridun-zaimoglus-siegfried-ein-zotiger-neuer-blick-auf.691.de.html?dram:article\\_id=315600](http://www.deutschlandfunk.de/feridun-zaimoglus-siegfried-ein-zotiger-neuer-blick-auf.691.de.html?dram:article_id=315600). Vom 28.3.2105 (zuletzt aufgerufen am 24.8.2021; Link ist nicht mehr aufrufbar).

<sup>16</sup> So in einer Verlautbarung zur Inszenierung im Schloßtheater Moers.

<sup>17</sup> Werner Nell hat das bezogen auf andere Relektüren des *Nibelungenliedes* geäußert. Inwieweit das auch in den Reaktionen auf Zaimoglu aufscheint, sei vorerst dahingestellt. Werner NELL: Siegfried und die ‚Nebelungen‘. Einige Nibelungen. Motive im Schatten des Nationalsozialismus, in: Nie gelungen Lied. Der Nibelunge Nôt, zusammengestellt von Detlef Goller/Nora Gomringer (die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik 252/58.4), Göttingen 2013, S. 151–162, hier: S. 155. Nell bezieht sich nicht auf die Nibelungenfestspiele, wenn er schreibt: „Spätestens seit Wagners *Ring* [...] stellen Götterdämmerung und Todessehnsucht, Nebel und Unterwelt, Siegfried und die Nibelungen, Heldenwahn und Liebesverrat zentrale Bildbereiche und Sinnbezüge dar, [...] wenn es darum gehen soll, den Strebungen und Gemütslagen [...] ‚der‘ Deutschen eine Stimme zu geben [...] zwischen Größenwahn und Minderwertigkeitsgefühlen, die Gefühle der Unbehaglichkeit [...] auch eines Zu-kurz-gekommen-Seins [...] zu beschreiben“ (S. 155).

Frage, die sich jedoch genau wegen besagter Reaktionen aufdrängt. Solcherart Sinnbezüge sind auch herstellbar ohne jede Kenntnis der Sage oder der Überzeugung, Siegfried sei der deutsche Nationalheld, den man entlarven oder doch ‚irgendwie‘ feiern müsse, etwa als den naiven Trampel, von dem der Autor spricht, und der ja an seinen Abenteuern gewachsen sei.

Das Volksgut, von dem der Autor spricht, die Geschichten hier, die dem ‚Volk‘<sup>18</sup> gehören, und die ja vom ‚Volk‘ des Volkstheaters ganz offensichtlich als solche wahrgenommen werden: Worin besteht das nun? Solche Bildbereiche könnten aus der Reaktion des Publikums zu ermitteln sein, die von Zaimoglu vielleicht in genau dieser Weise beabsichtigt war. Eine dieser „Gemütslagen“ wurde auch in den allermeisten Rezensionen unisono angesprochen: Dort war zu lesen von „reine[m] Vergnügen“, von tief in die Sexual- und Fäkalsprache „langen“, um dem Stoff „Erdung und Zunder“ zu geben.<sup>19</sup> Weniger explizit wurde auf die eigentlich irritierenden Gewaltphantasien rekurriert. Nun sind skatologische Versatzstücke unbestreitbar Teil der deutschen Volkskultur, was nicht nur vom amerikanischen Ethnologen Alan Dundes festgestellt wurde, der dann in Bezug auf Freud von einem „analen deutschen Volkscharakter“<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Wenn vom Volk die Rede ist, und das ausgerechnet in Bezug auf einen Text, der spätestens seit 1870 von Nationalreaktionären aufgesogen wurde, kommt man kaum umhin, an den gerade in diesen Zeiten so treffenden Satz aus Thomas Manns *Dr. Faustus* zu denken: „Hier ein ungescheutes Wort, das aus den Erfahrungen unserer Tage kommt. Für den Freund der Aufhellung behalten Wort und Begriff des ‚Volkes‘ immer etwas Archaisch-Apprehensives, und er weiß, daß man die Menge nur als ‚Volk‘ anzureden braucht, wenn man sie zum Rückständig-Bösen verleiten will.“ Thomas Mann: *Doktor Faustus*. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde. Hrsg. und textkritisch durchgesehen von Ruprecht Wimmer unter Mitarbeit von Stephan Stachorski (Große kommentierte Frankfurter Ausgabe: Werke, Briefe, Tagebücher, hrsg. v. Heinrich Detering et al., Bd. 10.1), Frankfurt am Main 2007, S. 40.

<sup>19</sup> Sven RICKLEFS: Feridun Zaimoglus „Siegfried“. Ein zotiger, neuer Blick auf eine alte Sage (28.03.2015), online: [http://www.deutschlandfunk.de/feridun-zaimoglus-siegfried-ein-zotiger-neuer-blick-auf.691.de.html?dram:article\\_id=315600](http://www.deutschlandfunk.de/feridun-zaimoglus-siegfried-ein-zotiger-neuer-blick-auf.691.de.html?dram:article_id=315600).

<sup>20</sup> Alan DUNDES: *Life is Like a Chicken Coop Ladder: A Portrait of German Culture Through Folklore*, New York 1984, online verfügbar: <https://doi.org/10.7312/dund91818>.

sprechen wollte, was hierzulande durchaus auch Unmut hervorgerufen hatte. Erkennen sich die Deutschen wieder als Nibelungen, wenn diese durch anal gestörte Aggressionsphantasien kenntlich werden? Nach Freud führt die Unterdrückung der anal-sadistischen Phase durch extreme Reinlichkeitsdressur und Forderung nach absolutem Gehorsam zu den bekannten psychischen Deformationen und ist kennzeichnend für den autoritären Charakter.

Die hier dargestellten Aggressionsphantasien sind nicht allein analer Art; es finden sich ähnlich massiv auch solche des genitalen und da und dort auch des oralen Bereichs. Hinter solcherart Gewaltphantasien sind Ängste zu vermuten, und fäkale Phantasien in Zusammenhang mit Komik sprechen für einen starken Verdrängungsdruck. Es wäre fraglos möglich, das *Nibelungenlied* selbst daraufhin zu befragen, im Sinne denkbarer Leerstellen, inwieweit dort Phantasien des analen Bereichs sichtbar würden. Karl Bertau hatte dies einmal mit überraschenden Ergebnissen für das Werk Wolframs analysiert.<sup>21</sup> Dass das *Nibelungenlied* in beunruhigender Weise Aggressionsphantasien zeigt, ist unbestreitbar, und darin liegt natürlich noch immer seine Aktualisierbarkeit.<sup>22</sup> Aber es scheinen dort keine Aggressionsphantasien analer Art entdeckbar zu sein. Solche des genitalen Bereichs dagegen schon. Wenn nun das Publikum sich so haltlos ergötzen kann am Dargestellten – ist das dann soweit entfernt von dem, was Thomas Mann 1943 den Deutschen bescheinigen konnte, nämlich wüste „Superioritätsraserei und Gewaltphantasterei“?<sup>23</sup> Alle im Stück, Frauen wie Männer, fielen unter diese Begriffe. Was sie tun und wollen, ist genau das. Das genau findet nun ein deutsches Publikum 70 Jahre nach dem Ende des Nazireichs rasend komisch.

---

<sup>21</sup> Karl BERTAU: Versuch über die Strukturen einiger Aggressionsphantasien bei Wolfram, in: Ders.: Wolfram von Eschenbach. Neun Versuche über Subjektivität und Ursprünglichkeit in der Geschichte, München 1983, S. 126–144.

<sup>22</sup> Vgl. dazu etwa aus neuester Zeit: Ulrike DRAESNER: Nibelungen. Heimsuchung, Stuttgart 2016, oder natürlich Heiner MÜLLER: Germania Tod in Berlin (1956/1971).

<sup>23</sup> Thomas MANN: Deutsche Hörer! Sendung vom 9. Dezember 1943, in: Sonja Valentin: „Steine in Hitlers Fenster“. Thomas Manns Radiosendungen *Deutsche Hörer!* (1940–1945), Göttingen 2015, S. 215.

Dass Zaimoglu die Sätze zum Volksgut ernst gemeint haben könnte, ist zu bezweifeln. Ich will sie als Provokation sehen und seine Absicht darin, bestimmte Facetten des Deutschseins sozusagen herauszukitzeln und sie damit zu entlarven. Das ist sicherlich böse, aber ideologiekritisch gesehen uneingeschränkt begrüßenswert.<sup>24</sup> Sein Stück, oder besser die Publikumsreaktion darauf lassen aber auch daran denken, dass das ganze Spektakel der Wormser Nibelungenfestspiele mit größter Vorsicht zu betrachten ist. Eigentlich sollte man von so etwas in Deutschland besser weiterhin die Finger lassen.

---

<sup>24</sup> Die Verantwortlichen des Wormser Spektakels haben stets betont, dass Voraussetzung der Festspiele gewesen sei, die „Aufarbeitung des Missbrauchs im Nationalsozialismus“ voranzubringen. Solcherart Plattitüden sind wenig hilfreich und letztlich so wahr, wie sie falsch sind.

## Bibliographische Hinweise

Die Internetlinks wurden am 30.08.2022 überprüft.

### Primärtexte

- Interview mit John von Düffel, in: DER SPIEGEL 31 (2009);  
online verfügbar: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-66208587.html>.
- MANN, Thomas: Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde. Hrsg. und textkritisch durchgesehen von Ruprecht Wimmer unter Mitarbeit von Stephan Stachorski (Große kommentierte Frankfurter Ausgabe: Werke, Briefe, Tagebücher, hrsg. v. Heinrich Detering et al., Bd. 10.1), Frankfurt am Main 2007.
- RECKENLOB, Martin [Friedrich Bodenstedt]: Die neuen Nibelungen, oder der auferstandene Sigfried, Bremen 1851.
- ZAIMOGLU, Feridun/SENKEL, Günter: Siegfried. Textbuch Rowohlt Theaterverlag 2015.
- ZAIMOGLU, Feridun: Kanak Sprak – Mißtöne vom Rande der Gesellschaft, Berlin 1995.

### Forschungsliteratur

- BENNEWITZ, Ingrid: Siegfried Unchained, oder: Die gefährliche Brautwerbung des Quentin Tarantino, in: Nie gelungen Lied. Der Nibelunge Nôt, zusammengestellt von Detlef Goller/Nora Gomringer (die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik 252/58.4), Göttingen 2013, S. 140–144.
- BERTAU, Karl: Versuch über die Strukturen einiger Aggressionsphantasien bei Wolfram, in: Ders.: Wolfram von Eschenbach. Neun Versuche über Subjektivität und Ursprünglichkeit in der Geschichte, München 1983, S. 126–144.
- BUSCH, Nathanael: „Schieffried!“ Zur Tradition der komischen Nibelungen, in: Mittelalterbilder in der deutschsprachigen Literatur des langen 20. Jahrhunderts. Rezeption – Transfer – Transformation, hrsg. v. Michael Dallapiazza/Silvia Ruzzenenti, Würzburg 2018, 139–162.
- DUNDES, Alan: Life is Like a Chicken Coop Ladder: A Portrait of German Culture Through Folklore, New York 1984;  
online verfügbar: <https://doi.org/10.7312/dund91818>.
- GIER, Albert: „Der gute Onkel Hagen/ Soll ihn nach Tisch erschlagen. Die Nibelungen in Parodie und Operette“, in: Nie gelungen Lied. Der Nibelunge Nôt, zusammengestellt von Detlef Goller/Nora Gomringer (die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik, 252/58.4), Göttingen 2013, S. 80–87.
- NELL, Werner: Nell: Siegfried und die ‚Nebelungen‘. Einige Nibelungen. Motive im Schatten des Nationalsozialismus, in: Nie gelungen Lied. Der Nibelunge Nôt, zusammengestellt von Detlef Goller/Nora Gomringer (die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik, 252/58.4), Göttingen 2013, S. 151–162.
- VALENTIN, Sonja: „Steine in Hitlers Fenster“. Thomas Manns Radiosendungen *Deutsche Hörer!* (1940–1945), Göttingen 2015.

## Internetlinks

OCCHINI, Beatrice: Der Adelbert-von-Chamisso-Preis zwischen Inklusion und Exklusion. Von der Gründung bis zur Auflösung, in: Literaturkritik.de 9 (2020);

<https://literaturkritik.de/der-adelbert-von-chamisso-preis-im-spannungsfeld-zwischen-inklusion-und-exklusion,27137.html>.

SPELLEKEN, Siegfried: Abgedrehte Siegfried-Saga im Musenhof;

<http://www.rp-online.de/nrw/staedte/moers/abgedrehte-siegfried-saga-im-musenhof-aid-1.5968564>.

ZAIMOGLU, Feridun: Hoch lebe die nationale Randalie;

<http://www.zeit.de/freitext/author/feridun-zaimoglu/>.

ZAIMOGLU, Feridun: Ich bin ein Anti-Interkulturberserker;

<http://www.zeit.de/freitext/2014/10/27/zaimoglu-interkulturell/>.

[http://www.wormser-zeitung.de/lokales/kultur/worms-schriftsteller-feridun-zaimoglu-und-sein-kuenstlerischer-partner-setzen-sich-mit-siegfried-figur-auseinander\\_16014843.htm](http://www.wormser-zeitung.de/lokales/kultur/worms-schriftsteller-feridun-zaimoglu-und-sein-kuenstlerischer-partner-setzen-sich-mit-siegfried-figur-auseinander_16014843.htm). Aus der Wormser Zeitung vom 18.5.2015 (zuletzt aufgerufen am 27.

12. 2016; Link ist nicht mehr aufrufbar).

[http://www.deutschlandradiokultur.de/siegfried-am-muenchner-volkstheater-mal-richtig-die-sau.1013.de.html?dram:article\\_id=315577](http://www.deutschlandradiokultur.de/siegfried-am-muenchner-volkstheater-mal-richtig-die-sau.1013.de.html?dram:article_id=315577). Vom 27.3.2015.

[http://www.deutschlandfunk.de/feridun-zaimoglus-siegfried-ein-zotiger-neuer-blick-auf.691.de.html?dram:article\\_id=315600](http://www.deutschlandfunk.de/feridun-zaimoglus-siegfried-ein-zotiger-neuer-blick-auf.691.de.html?dram:article_id=315600). Vom 28.3.2015 (zuletzt aufgerufen am

24.8.2021; Link ist nicht mehr aufrufbar).